

162. Eid und Ordnung der Hebammen der Stadt Zürich

ca. 1536

Regest: Die Hebammen sollen schwören, ihr Amt sorgfältig auszuüben, innerhalb der Stadt sowie im Gebiet vor den Stadtmauern die gebärenden Frauen zu jeder Tages- und Nachtzeit aufzusuchen, ohne Unterschied der Person, und die gebärenden Frauen nicht wieder zu verlassen, bis die Arbeit verrichtet ist, es sei denn, es geschehe mit Einwilligung der Gebärenden und ohne Gefahr (1). Hebammen müssen zu einer Geburt mindestens zwei Frauen als Gehilfinnen mitbringen. Sofern diese nicht bereits zur Stelle sind, soll sie sie herbeirufen lassen (2). Sie sollen Frauen in ihren Wehen nicht zur Geburt drängen, es sei denn, dass der richtige Zeitpunkt gekommen ist, und dabei keine Eile an den Tag legen, wodurch Schaden entstehen könnte (3). Nach der Entbindung soll die Hebamme die Nabelschnur nicht ohne vorgehende Anheftung durchschneiden und, sobald die Nachgeburt geschehen ist, die Plazenta vergraben oder verbrennen, damit daraus kein Schaden entsteht (4). Hebammen dürfen die Nottaufe nur dann vornehmen, wenn das Kind anfänglich lebt und es dringend notwendig ist. Dazu sollen sie bei den Leutpriestern unterweisen lassen (5). Sie sollen weder die Frau noch das Kind oder die Nachgeburt so anfassen, dass daraus Schaden entstehen könnte (6). Sofern es notwendig ist, dass eine zweite Hebamme herbeigerufen werden muss, soll die erste Hebamme der zweiten gegenüber nicht unwillig sein, sondern gemeinsam mit dieser das Beste tun (7). Als Lohn sollen sie von einer Frau, die der Gesellschaft zum Rüden angehört, 10 Schilling fordern, von einer, die Mitglied der Gesellschaft zum Schneggen ist, fünf Schilling, von allen anderen Frauen für die erste Geburt fünf Schilling und für die weiteren drei Schilling und vier Pfennig, für jedes uneheliche Kind fünf Schilling. Den Wöchnerinnen bleibt es überlassen, die Hebammen höher zu entlohnern. Zusätzlich erhalten die Hebammen von der Stadt das jährliche Fronfastengeld (8). Sofern Hebammen an einem Neugeborenen verdächtige Missbildungen oder Krankheiten entdecken, haben sie dies dem obersten Stadtknecht zu melden. Hebammen sollen die Stadt und die Wachten vor den Toren ohne Erlaubnis des Bürgermeisters nicht verlassen (9). Diesen Eid soll der Stadtarzt den Hebammen anlässlich ihres Amtsantritts und anschliessend jährlich abnehmen.

Kommentar: Der vorliegende Eid wurde um das Jahr 1536 in das Satzungsbuch der Stadt Zürich eingetragen. Dies ergibt sich aus der direkt im Anschluss folgenden, datierten Besoldungsordnung, die von derselben Hand stammt (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 164). Es existiert zudem ein Entwurf des Eides aus den Jahren 1516-1518, jedoch fehlen dort die Abschnitte 8-9 (StAZH A 43.1.5, Nr. 2, S. 38). Nachträglich ausser Kraft gesetzt wurde der Abschnitt betreffend die durch Hebammen vorgenommenen Nottaufen (vgl. dazu den Vermerk Abkent in der vorliegenden Aufzeichnung). Das Gschau-Buch von 1703 enthält den Eid in einer überarbeiteten Form, wobei die Nottaufe nicht mehr erwähnt wird (StAZH HI 321, S. 4-5). Die ebenfalls dort befindliche, überarbeitete Abschrift der Besoldungsordnung vom 12. April 1536 untersagt die Nottaufe sogar ausdrücklich mit dem Hinweis darauf, dass nach reformierter Lehre auch die ungetauften Kinder in der Gnade Gottes stünden (StAZH HI 321, S. 6-7). In diesem Zusammenhang ist jedoch zu erwähnen, dass Nottaufen insbesondere auf der Zürcher Landschaft mindestens noch bis Ende des 16. Jahrhunderts durch Hebammen praktiziert und von der Obrigkeit stillschweigend geduldet wurden (speziell zu Zürich vgl. Hollenweger 1987, S. 19-21; allgemein zur Nottaufe vgl. Labouvie 1998, S. 171-176).

Zu den Hebammen auf der Zürcher Landschaft vgl. das diesbezügliche gedruckte Mandat des Jahres 1782 (SSRQ ZH NF I/1/11, Nr. 88); allgemein zur Ausbildung der Hebammen während der Frühen Neuzeit vgl. Labouvie 1996.

Der hebamman eyd, den sy sollent schweren unnd lobenn

[1] Unnser statt hebammen sollennt gelobenn unnd schwerenn, irem ampt getrűwlich zűwartenn unnd zű den lűtten zegannd, so sy erfordrott, es sye tags

oder nachts, innerthalb der statt oder an der nehy vor den thorenn, inn den wachtenn, zů dem armen alls zů dem rychenn unnd zů dem rychenn alls zů dem armen, unnd daselbs das best unnd wegst zethůnd unnd von niemands zegannd, zů dem sy des erst erfordrott sind, bis das die sach hinüber kompt, es
5 beschehe dann mit gůttem willenn unnd erlobenn unnd sy ouch selbs beduncke, das es on nott unnd sorg muge beschehenn.

[2] Unnd so sy erfordrott werdennt zů frůwen, die inn kinds nůttenn stannd, sůllennt sy habenn by inen zů dem minsten zwo frůwenn unnd, ob sy nit da werint, die beschickennt.

10 [3] Sy sůllennt ouch kein frůwenn nůttenn zů der arbeit, es syennt dann da die recht zytt unnd kinds wee, und an keinem ortt ylenn, damit sy daselbs gerecht werdinnt unnd annderschwihin komint, dardurch sich die purtt möchte verkerenn oder annderer schad beschehen.

[4] Ouch sůllennd sy, so ein frouw geniűd, das gerttenn năbeli nit abschnydenn, sy habint es dann vorgehefft unnd versăchenn, das es inen nitt muge entrůnnen unnd so die annder purt beschicht, das pűscheli vergrabenn oder verbrennen, damit desshalb kein schad beschăch.¹

[5] ^{a b}-Darzů sůllennt sy kein kind gach touffenn, es habe dann das lăbenn unnd erfordere das die notturfft, unnd by iren / [fol. 104v] lůtpriesternn unnder-
20 richt nămenn, wie sy sůllennt touffenn, damit das recht beschehe.^{-b}

[6] Sy sollennt ouch zů keiner frůwenn, es sye zů dem kind oder zu der ann- dern geburt, dermaűenn gryffenn, das dem kind noch der frůwenn davon kein schad beschech.²

[7] Ob ouch die notturfft erforderte, das man zů der hebamman einer noch
25 einanndre hebamm zů der erstenn beschickte, sol ir enkeine deűhalb gegen der ann- dren keinen unwillen habenn, sonnder sůllennt sy beyd, die erst unnd ann- der, einanndrenn hellffenn unnd rattenn das best unnd wegst, das der frouwenn inn denn nůttenn unnd dem kind inn der geburt zů gůttem mag erschiessen.

[8] Die hebammen sollennt ouch irenn rechtenn lon nămmenn, namlich von
30 einer Růdenn frowenn xű, von einer Schneggenn frůwenn vű, von anndern frůwenn von yeder von dem erstenn kind vű unnd demnach von anndern kin- denn iijű iiijű unnd von uneelichen kinden von yedem allweg vű, das sye inn der statt oder darvor, unnd darzů ir fronvastenn geltt von der statt unnd nitt me, eins gebe inen dann gůtts willenns mer.

35 [9] Unnd sunst, so sollennt ouch die hebammen gůtt sorg haben unnd das best thůn für sich selbs unnd mitt ratt annderer frůwenn, die by inen sind. Unnd ob sy fundint mangell, schad oder gebrăstenn an den geburttenn, das argwenig were, dasselbig zeleydenn einem obristenn statt knecht unnd nit von der statt unnd ussert den wachtenn zegannd, on erlounpuss eins burgermeysters, alles
40 gtrůwlich unnd on alle geferd. / [fol. 105r]

Unnd disen eyd oder glüpnuß sol unnser statt artzett jerlichs unnd so eine von erst z^u hebammen wirt genommen von inen nemmen, damit dem statt bescheche.

Eintrag: StAZH B III 6, fol. 104r-105r; (Nachtrag); Papier, 24.0 × 32.0 cm.

Edition: Ruf, Gesamtausgabe, Bd. 4, S. 702-703; Baumgartner, Wundgschau, S. 71-73.

5

^a *Hinzufügung am rechten Rand von späterer Hand: Abkent.*

^b *Unterstrichen von späterer Hand.*

¹ *Zur besonderen symbolischen Bedeutung der Plazenta (püscheli) vgl. Labouvie 1998, S. 126-127.*

² *Zur weit verbreiteten Befürchtung, dass von einem verführten Betasten (gryffenn) insbesondere der inneren Geburtsorgane durch die Hebamme Schaden ausgehen könnte, vgl. Labouvie 1998, S. 117.*

10